

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 54 (1997)
Heft: 12: Vom Weihnachtskaktus bis zur Königin der Nacht : die stachlig-schöne Welt der Kakteen

Artikel: Weihrauchbaum : aus seinen Wunden tropft "weisses Gold"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-554948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weihrauchbaum –

Jeder Räucherstäbchen-Fan und jedes (katholische) Kind kennt den charakteristischen balsamisch-narkotischen Duft von glimmendem Weihrauch. Doch wenige wissen, wo das begehrte Harz herkommt, das neben Gold und Myrrhe auch zu den kostbaren Gaben der Weisen aus dem Morgenland gehörte.

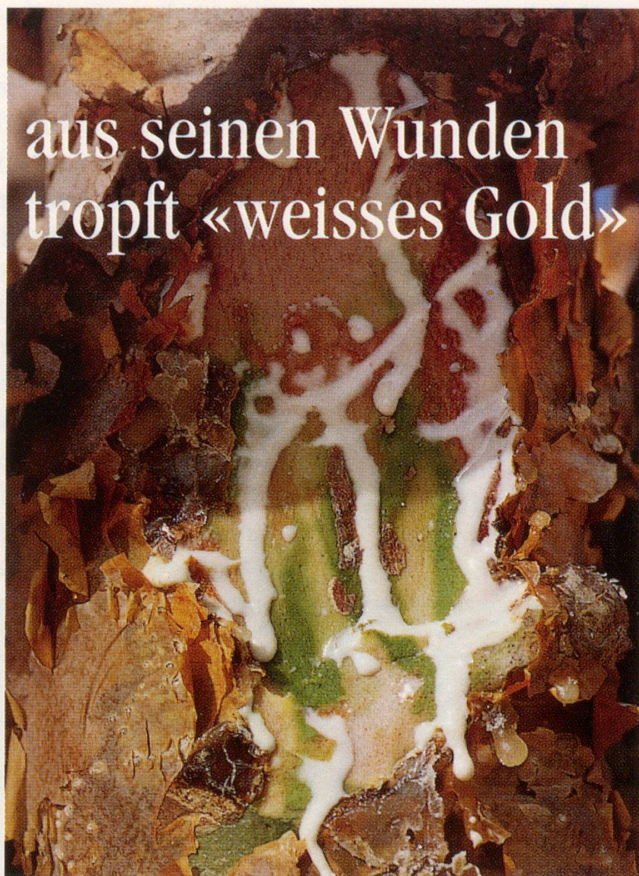
Wo das Klima heiss und trocken, die Erde steinig und mineralreich ist, wo wenig Regen fällt, sich aber häufig Tau und Nebel bilden, da entwickelt der Weihrauch- oder Olibanumbaum einen kräftigen Stamm und sein bizarres Geäst ragt bis zu sechs Meter hoch: Der wilde kleine Baum oder Strauch, der zur Gattung der Balsambäume gehört, ist in den höhergelegenen Bergregionen um das Rote Meer heimisch. Die Stammpflanze der etwa 25 Weihrauchgewächse (alle Arten werden botanisch *Boswellia* genannt) ist die *Boswellia carterii* aus Somalia (nach dem britischen Arzt Carter, der als erster eine genaue Abbildung und Beschreibung nach Europa brachte). Mit ihren kurzen Stämmen, den knorrig-starren Ästen und den kleinen Blättern sind Olibanumbäume nicht gerade beeindruckende Schönheiten, doch was ihnen an der Oberfläche fehlt, machen sie durch aussergewöhnlichen Tiefgang wett. Die Wurzeln ragen bis zu 30 Meter tief in die Erde, um das Sickerwasser der tieferen Bodenschichten anzapfen zu können.

Weihrauchland am Roten Meer

Heute hat der Weihrauch in Ost und West einen festen Platz als feierliches Räucherwerk. Doch schon Perser, Assyrer, Griechen und Römer nutzten das Harz mit dem schweren, warmen Duft in riesigen Mengen in ihren Kultstätten. Die seltene, aber äusserst begehrte Substanz galt immer als besonders kostbar und wurde lange Zeit mit Gold aufgewogen.

Das beste Harz kam jahrtausendlang aus der Provinz Dhofar im Süden der arabischen Halbinsel, denn dort wächst auf Kalksteinsediment die *Boswellia sacra*, die besonders hochwertiges Olibanum liefert. Von diesem klassischen Weihrauchland führte die älteste Welthandelsstrasse, die etwa 3000 Kilometer lange Weihrauchstrasse, bis nach Gaza an die Küste des Mittelmeers. Der einträgliche Handel mit Olibanum (und der ebenso geschätzten und nicht minder wertvollen Myrrhe) rechtfertigte die Bezeichnung

aus seinen Wunden
tropft «weisses Gold»



Durch die Sonne werden die milchigen «Tränen» des Weihrauchbaums in etwa zwei Wochen so eingetrocknet, dass ein festes Harz entsteht.



Je nach Grösse und Alter werden einem Olibanumbaum zwischen zehn und dreissig Schnitte am Stamm und den dicken Ästen zugefügt, um die harzführenden Schichten der Rinde anzuzapfen.



Die Bezeichnungen der Weihraucharten sind sehr uneinheitlich. Beim arabischen Weihrauch (Abb.) hat sich *Boswellia sacra* Flueck. durchgesetzt – so nannte ihn 1867 der Berner Apotheker Friedrich A. Flückiger, der ein bedeutendes pharmazeutisches Lehrbuch zur Drogenkunde verfasst hat.

Glückliches Arabien (Arabia felix) und war die Grundlage des sagenhaften Reichtums der Königin von Saba. Und sogar bis in die dreissiger Jahre unseres Jahrhunderts wurde dort mit dem Sammeln von Weihrauch viel Geld verdient. Erst die jüngere, wechselvolle Geschichte der heutigen Republik Jemen und des Scheiterns Oman mit Putschs und Bürgerkriegen und nicht zuletzt der Neu-Reichtum durch das Erdöl haben bewirkt, dass der Olibanumhandel fast völlig zum Erliegen kam, und die Beduinen nun die Weihrauchblätter als Ziegen- und Kamelfutter und das Baumholz als Brennmaterial nutzen. Weltweit führender Lieferant von Weihrauchharz ist heute Somalia. Vor wenigen Jahren allerdings hat das Sultanat Oman begonnen, die Produktion des «weissen Goldes» wieder anzukurbeln, wobei es vorwiegend «Gastarbeiter» aus Somalia sind, die mühselige Arbeit der Weihrauchgewinnung im steinigen, 500 bis 800 Meter hohen Bergland leisten.

Weihrauch-Ernte

Im Prinzip kann Weihrauch das ganze Jahr über gesammelt werden. In den heissen Sommermonaten ab März/April fliesst das Harz allerdings wesentlich besser, und die Ausbeute ist nicht nur von der Menge, sondern auch von der Qualität her vorteilhafter. Dem Baum werden mit einem speziellen Schabemesser nicht zu tiefe Schnitte zugefügt, wobei aus den Harzgängen ein milchiger Saft läuft, der an der Sonne zu kleinen

Tränen gerinnt, die nach zwei bis drei Wochen abgekratzt und nicht gesammelt werden. Denn für die eigentliche Harzgewinnung ist ein zweiter Schabevorgang nötig, weil der Saft erst dann in guter Qualität und ausreichender Menge austritt. Nach weiteren 14 Tagen hat sich das Harz an der Sonne zu durchsichtigen bis braunen Klumpen erhärtet, die von den Arbeitern eingesammelt werden. Nach der Ernte vertragen die Harzklumpen keine Sonne mehr und müssen deshalb bis zum Weitertransport in kühlen, trockenen Höhlen gelagert werden. Ein Baum kann bei drei bis vier Ernten pro Jahr zwischen zehn und zwanzig Kilo Harz liefern, nach drei Jahren braucht er dann aber eine mehrjährige Ruhepause.

Bittere Medizin mit langer Tradition

Das Harz des Weihrauchbaums diente zu allen Zeiten auch als Heilmittel und die Ägypter balsamierten damit ihre Toten ein, weil ihnen die konservierende und antiseptische Wirkung bekannt war. In Ara-

bien wird der erwiesenermassen desinfizierende, antiseptische und entzündungshemmende Weihrauch noch heute gegen eine Vielzahl von Leiden und Krankheiten verwendet. Zerstampfter Weihrauch mit Honig wird als eine Art «Kaugummi» für frischen Atem benutzt, Frauen kauen die bitter schmeckenden Olibanumstücke besonders während der Schwangerschaft und unter den Beduinen ist das Kauen von Weihrauchklümpchen bei Magenverstimmungen weit verbreitet. Von der griechisch-römischen Antike bis ins letzte Jahrhundert wurden Weihrauchzubereitungen in Form von Pulver, Öl, Salben, Pflaster und Zäpfchen so häufig angewendet, dass der Ausdruck «Allheilmittel» naheliegt. Neben kuriosen Indikationen, etwa als Gegenmittel nach dem Verzehr giftiger Pflanzen, wird fast durchgehend seine günstige Wirkung als Stimulans, bei Katarrhen und Darmerkrankungen, zur Wundheilung und Blutstillung gerühmt. Eine lange Tradition hat auch die Verräucherung von Getreidevorräten, Innenräumen, Kleidern und Lebensmitteln, denn Weihrauch gilt als natürliches Insektenmittel. Sein Aroma ist dabei eine geschätzte, sinnlich-schöne Zugabe. Heute wird Weihrauch im allgemeinen in grossen Mengen nur als Räuchermittel für kirchliche Zwecke verwendet, in geringerem Mass als Zusatz zu Pflastern, Zahncremes und Kaugummi. Das ätherische Öl wird in der Aromatherapie und zur Parfümproduktion gebraucht.

Zweite medizinische Karriere in Sicht

Schlagzeilen in der medizinischen Fachliteratur macht Weihrauch in den letzten drei Jahren wieder. Dr. Christoph von Keudell, Rheumatologe an der naturheilkundlich orientierten Klinik der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität, berichtet von ganz erstaunlichen Erfolgen mit Weihrauch-Trockenextrakt bei der Behandlung von entzündlichem Gelenkrheuma. Schon eine erste Studie vor drei Jahren ergab, dass sich die rheumatoide Arthritis stark besserte, wenn zusätzlich zu der üblichen Therapie H 15-Tabletten aus dem indischen Weihrauch (*Boswellia serrata*) gegeben werden. Im Vergleich zu einer Kontrollgruppe waren die Schmerzen der Weihrauchschluckler deutlich geringer, die Gelenke weniger geschwollen und besser beweglich. Ähnlich verblüffende Resultate werden auch bei der Fibromyalgie und chronischen Darmerkrankungen (Morbus Crohn, Colitis ulcerosa) erzielt, so dass starke Medikamente reduziert oder abgesetzt werden können. Dass nicht alle Patienten gleichermassen auf das in der Schweiz erhältliche H 15 ansprechen, hat vermutlich mit der Immunogenetik zu tun, muss aber noch geklärt werden.

Eine Forschergruppe der Universitäten Gießen und Bochum hat bei Hirntumorpatienten günstige Wirkungen der Boswelliasäuren aus der *Boswellia serrata* festgestellt (und 1996 für die Arbeit den Rudolph-Fritz-Weiss Preis der Gesellschaft für Phytotherapie erhalten).

• IZR

Je heller, desto wertvoller: Die unterschiedlichen Qualitäten der teuren Harzklumpen, die in der Heilkunde, der Parfümherstellung oder als Räucherwerk verwendet werden, werden in Handarbeit sortiert.

